

Katharina Brunner

Zur Sicherheit eine Waffe



Ein Paar, beide Mitte 40, kommt ins Geschäft. Die beiden wollen eine Waffe kaufen. Am Vortag hat sich der Mann bereits ein Gewehr angeschaut. Heute hat er seine Frau mit. Sichtlich zum ersten Mal in Kontakt mit einer Waffe nimmt sie ebendiese auf die Schulter und versucht zu zielen. Auf die Frage, ob sie denn im Notfall schießen würde, antwortet sie klar mit „ja“. Als Notfälle zählen für sie Momente, in denen sie bedroht wird, oder ein Einbruch in ihrem Haus. Hier soll die Waffe als Abschreckung dienen. Sollte jemand ins Haus eindringen, wollen die beiden Warnschüsse abgeben. „Ich will das ja eigentlich nicht. Ich hätte früher niemals gedacht, dass ich mir eine Waffe zulegen würde“, sagt der Kunde. Eine Szene wie diese ist in der Grazer Waffenstube Guggi in den letzten Monaten zum Alltag geworden.

Die Österreicher/innen legen sich immer mehr Waffen zu. Laut Innenministerium (BMI) ist die Zahl an registrierten Waffen und Waffenbesitzer/innen in Österreich in den letzten Monaten rasant gestiegen. Zum Vergleich: In den fünf Monaten vor Oktober gab es einen Anstieg von nur einem Prozent. Jede/r dritte Österreicher/in besitzt laut dem BMI eine Waffe. In der Steiermark hat sich die Menge an registrierten Waffen seit vergangenem Oktober mehr als verdreifacht.

In den vergangenen fünf Monaten hat sich die Zahl der registrierten Waffen in der Steiermark

In den USA ist der Besitz einer Waffe bekanntlich viel verbreiteter. Dort kommt es statistisch gesehen auf eine Waffe pro Einwohner/in. Christian Bachhiesl vom Kriminalmuseum Graz weist auf den anderen Zugang zu Waffen in den USA hin. Dort sei es selbstverständlich, als „freier Bürger“, eine oder gleich mehrere Waffen zu besitzen: „In Mitteleuropa war es bis ins 20. Jahrhundert hinein eher oberen Schichten vorbehalten, Waffen zu besitzen. Es galt als Privileg.“ Die Bevölkerung vertraute die eigene Sicherheit dem Staat und der Polizei an. Letztendlich besitze die Polizei (neben dem Heer) als Organ des Staates ein Monopol auf Gewaltausübung. Dieses Monopol will die Exekutive aufrechterhalten. Ereignisse wie jene in der Silvesternacht in Köln, in der unzählige Übergriffe an der Exekutive vorbeigegangen sind, verunsichern die Bevölkerung jedoch, argumentiert Bachhiesl.

Diese Stimmung bekommt der Grazer Büchsenmacher Herbert Guggi in seiner Waffenstube jeden Tag zu spüren. Seit fast 40 Jahren führt er die Waffenstube Guggi im Bezirk Lend. Er merkt eine starke Veränderung in der Motivation seiner Kund/innen, sich Waffen zuzulegen. Früher hätten die Leute sich Waffen gekauft, um sie zu sammeln oder sportlich zu schießen. „Heute kommen sie zu mir und sagen: ‚Ich hab Angst, ich will mich schützen‘“, sagt Guggi. Kund/innen nennen oft klar die Flüchtlingssituation als Grund für ihre Unsicherheit. Sie seien irritiert und wollen sich schützen. Ein weiterer Besitzer eines Waffenfachgeschäfts im Bezirk Gries will sich nur begrenzt äußern. Auch hier werden Pfeffersprays, Schlagstöcke und Alarmgeräte vermehrt gekauft. „Wen wundert's? Die



politische Situation macht Angst“, erklärt er. Nach der Frage, was er denn mit „politischer Situation“ meine, bricht er das Gespräch ab. Am häufigsten werden Gaspistolen, Pfeffersprays und Schlagstöcke verkauft. Sie gehören zu den freien Waffen, die jede und jeder ab 18 Jahren kaufen und verdeckt mit sich führen darf. Die Pfeffersprays sind im Geschäft ausverkauft. Im Gegensatz dazu ist beim Besitz und Gebrauch von Waffen anderer Kategorien einiges zu beachten. Unterschieden wird zwischen Kategorie A, B, C und D. Zur verbotenen Kategorie A gehören bestimmte Waffen und Kriegsmaterial. Revolver und Pistolen sind zum Beispiel in Kategorie B eingeordnet, für ihren Besitz benötigt man die Waffenbesitzkarte und muss über 21 Jahre alt sein. Um die legalen Waffen (B, C, D) mit sich führen und gebrauchen zu dürfen, muss man einen Waffenpass besitzen. Für beide dieser Zeugnisse muss man sich einem psychologischen Gutachten unterziehen. Im Gespräch muss der/die Antragsteller/in dabei seine/ihre Gründe für den Kauf darlegen und es wird beurteilt, ob er oder sie im Fall psychischer Belastung nicht leichtfertig mit der Waffe umgeht. Weiters muss man eine Einschulung, die meistens mit dem Waffenfachmann im Geschäft durchgeführt wird, vorweisen.

mehr als verdreifacht.

Menschen aus allen Alters- und Bildungsschichten

Der Grazer Psychologe Roland Bugram stellt solche Gutachten aus. In der Regel führte er bisher maximal 70 psychologische Gespräche für Waffenbesitzkarten oder Waffenpässe im Jahr, im Vorjahr verzeichnete er hingegen um die 800. Zu ihm kämen Leute aus allen Alters- und Bildungsschichten, nicht selten Akademiker/innen und Selbstständige. „Es ist weniger die Angst vor Flüchtlingen oder dem Fremden, als der Zweifel daran, dass unser Rechtsstaat uns noch genug Schutz gewähren kann“, fasst Bugram die Gründe seiner Klient/innen zusammen. Meistens leite sich die diffuse Angst von Erzählungen, dem Internet oder anderen Medien ab. Selten würde jemand erwähnen, sich zukünftig waffentechnisch ausbilden zu wollen. Der Schutz in Notsituationen bleibt also zweifelhaft.